

Schriftrollen, also solche die über den Katholizismus handeln oder die für Katholiken von besonderem Wert sind, auch wenn ihr Verfasser nicht katholisch ist. Von den 694 Titeln waren 156 Übersetzungen. An der Spitze standen 70 französische Werke, es folgten 32 deutsche, 18 lateinische, 11 spanische, 9 italienische. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Sprachen. Für die USA sind natürlich die Bücher aus England und Irland von besonderer Wichtigkeit. Sie fanden in dieser Aufstellung keine Berücksichtigung. Einige Bücher von Oursler, Merton, Fulton Sheen sind auch in Taschenbücherreihen erschienen und wurden millionenweise verkauft. (*America*, 28. Februar 1959.)

Die Vorgänge auf Cuba

Am 22. Dezember 1898 mußte das im Krieg mit den Vereinigten Staaten besiegte Spanien auf seine sämtlichen Rechte an Cuba verzichten, das es seit 1511 in Besitz hatte. Die 114524 qkm große Insel wurde eine Republik, auf der sich allerdings die Amerikaner das Recht zur Intervention vorbehielten, auf das sie erst 1933 verzichteten. Bis 1902 war ein amerikanischer Militärgouverneur an der Spitze der Insel und bis 1909 und wieder von 1917 bis 1919 waren amerikanische Truppen stationiert. Der im Januar vertriebene Diktator Batista war zum erstenmal von 1940–1944 an der Spitze der Regierung und hatte durch den Staatsstreich vom 10. März 1952 nochmals die Macht an sich gerissen.

Man war in Europa wie auch in der übrigen Welt geneigt, die Revolution in Cuba als eine Art Operettenstoff zu betrachten, vor allem, als im vergangenen Jahr bekannt wurde, die Rebellen hätten den Automobilrennfahrer Fangio entführt. Für den unvoreingenommenen Beobachter jedoch hatte sie ein anderes Aussehen, anders auch, als es sonst die Revolutionen in Südamerika aufweisen (vgl. diese Zschr. 161 [1957/58] 212).

Schon bald nach der Machtergreifung Batistas kam es zu Schwierigkeiten mit der katholischen Jugend. Am 21. Mai 1953 wurde eine Versammlung der katholischen Jugendorganisation durch die Polizei aufgelöst. Obwohl Batista selbst immer wieder betonte, daß er nichts gegen die Katholiken habe, und unter dem Einfluß seiner tiefgläubigen Frau auch, wenigstens bis in die letzten Monate, persönlich nichts gegen die katholischen Organisationen unternahm, wuchs sich sein System doch immer mehr zu einem der furchtbarsten Terrorsysteme aus, die die Welt kannte. Nach gutbeglaubigten Unterlagen sind nicht weniger als 20000 Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, Opfer des Terrors geworden. Der Erzbischof von Santiago gibt allein für seine Provinz 5000 Ermordungen an.

Gegen diese Gewaltherrschaft sammelten sich zunächst im Gebirgsland im Osten der Insel viele junge Menschen, die immer mehr Zulauf aus Kreisen der katholischen Jugend erhielten. Auch Priester schlossen sich ihnen an, und die Bischöfe, vor allem der Erzbischof von Santiago und der Bischof von Matanza – es gibt insgesamt 6 Diözesen auf Cuba –, ergriffen immer deutlicher Stellung gegen Batista und seine Gewaltherrschaft.

Erst auf dem Hintergrund dieser Vorgänge versteht man die Hinrichtungen, die jedermann, der die Lage kennt für gerechtfertigt hält, auch wenn die nicht selten an öffentliche Schauspiele erinnernden Gerichtsszenen Unbehagen einflößen. Der Erzbischof von Santiago hat in einem Hirtenbrief dem Staat ausdrücklich das Recht zuerkannt, Todesurteile zu fällen und zu vollstrecken. Zugleich jedoch fordert er die neuen Herren auf, Milde walten zu lassen, um ihrem Sieg den kostbarsten Edelstein einzureihen, die Krone der milden Gerechtigkeit.

Die eigentliche Arbeit für die neue Regierung wird erst beginnen. Die Land-

bevölkerung ist in einem erschreckenden Zustand. Obwohl 40% der Gesamtbevölkerung zu ihr gehören, verfügt sie nur über 10% des Volkseinkommens. Die meisten haben nicht mehr als 1000 Kalorien im Tag zu essen. Seuchen und Krankheiten haben 36% dieser Bevölkerung befallen, 43% von ihnen sind Analphabeten.

Das Land ist zwar zu gut 92% katholisch, aber davon nennen sich selbst 41% indifferent. Unter den Negern – sie machen 24% der Bevölkerung aus – herrscht nicht selten ein wüstes Durcheinander an religiösen Vorstellungen. Für die 5,72 Millionen Katholiken gibt es nur 690 Priester, von denen 467 Ordensleute sind.

Der Erzbischof von Santiago hat ein Programm von neun Punkten entworfen, das auf der Soziallehre der Päpste aufgebaut ist. Aber es fehlt an den politisch geschulten Katholiken, die dieses Programm ausführen könnten. (*Informations catholiques internationales, Februar/März 1959.*)

Priesterberufe auf den Philippinen

Eine Umfrage in 22 Seminarien für Weltpriester und in 13 Ordensseminarien auf den Philippinen mit insgesamt 2536 Seminaristen ergab, daß die meisten Seminaristen, die eine Anregung zum Priestertum von außen empfangen, diese von Priestern erhielten, nicht weniger als 610. Erst in weitem Abstand folgen die Eltern mit 397. Überraschend groß ist auch die Zahl jener, die von sich aus, ohne äußeren Hinweis, zum Priestertum kamen, 979.

Besonders bemerkenswert sind die Methoden, Nachwuchs für das Priestertum zu gewinnen, in der kleinen Diözese Capiz, deren 519065 Gläubige (Gesamteinwohnerzahl 579894) in 50 Pfarreien betreut werden. Man hat dort zunächst in allen Pfarreien einen Klub für die Meßdiener gegründet. Dann geht jährlich ein Brief vom Bischof an die Pfarrer, in dem diese gebeten werden, wenigstens einen Seminaristen im Jahr ins Seminar zu schicken. Dieses selbst gibt jährlich dreimal eine kleine Broschüre heraus, die in der ganzen Diözese verteilt wird und vom Leben im Seminar berichtet. Ganz besonders originell ist die Verteilung von Prospekten über das Seminar an Ferienorten. Und schließlich halten gegen Ende des Schuljahrs vier Priester und zwölf Laien in den Volksschulklassen, deren Schüler für den Eintritt ins Seminar in Frage kommen, Vorträge über die Würde des Priestertums. Solche Vorträge und Predigten werden auch öfters für das Volk gehalten.

Bei den Ordensleuten fällt besonders die Methode der Oblaten auf: sie laden einige Jungen ein, eine ganze Woche bei ihnen zu verbringen, und lassen sie dabei das ganze Seminarleben mitmachen. Auf diese Weise gewannen sie im vergangenen Jahr drei Kandidaten. Ähnlich machen es auch die Benediktiner. Die Gesellschaft Jesu gewinnt die meisten ihrer Kandidaten durch Exerzitien. Allerdings bilden das Rückgrat der Provinz amerikanische Jesuiten. (*Mission Bulletin, Februar 1959.*)

Guinea

Guinea, das am 28. September 1958 mit 573470 Stimmen gegen 15551 das von de Gaulle vorgelegte Referendum über die neue französische Verfassung abgelehnt hatte und damit aus dem französischen Staatsverband ausschied, hat eine Größe von 260000 qkm und zählt 2,56 Millionen Einwohner. Es hat reiche Bauxitvorkommen, die mit Hilfe eines noch im Bau befindlichen Stauwerks am Konkouré, von 1965 ab etwa 165000 t Aluminium jährlich erzeugen können. (Die Bundesrepublik gewann 1958 153000 t.) In der Landwirtschaft werden vor allem Bananen und Reis gepflanzt.